

Laibacher Zeitung.



Nr. 277.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 2. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 11. November 1879, Z. 979/7593 und 980/7595, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „L'Indipendente“ Nr. 877 vom 6ten November 1879 wegen des Artikels „Appunti bibliografici. Alcune lettere del Do. Domenico de Rossetti“, beginnend mit „E quest' oggi occupiamoci un po' di casa nostra“, dann der Zeitschrift „L'Aurora“ Nr. 11 vom 8. November 1879 wegen des Artikels „Anniversari“, beginnend mit „Il 26. ottobre in Trastevere“, ferner wegen des Artikels „Il Comizio della pace“, beginnend mit „Il comizio della pace tenutosi“, nach § 65 a St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht als Pressgericht in Görz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 15. November 1879, Z. 5903, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Soča“ Nr. 44 vom 7. November 1879 wegen des Artikels „Iz srednje Istro“ nach § 300 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht in Strassachen in Lemberg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 15. November 1879, Z. 15521, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Dziennik polski“ Nr. 261 vom 15. November 1879 wegen des Artikels „Kronika. Lwów, 12. listopada. O losio uwiezonych w Krakowio“ nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die Staatsschuld.

Die von der Staatsschulden-Controllcommission des Reichsrathes soeben veröffentlichten drei Ausweise über den Schuldenstand zu Ende des ersten Semesters (Juni) 1879 unterscheiden sich von den bisher und zuletzt für das zweite Semester 1878 kundgemachten zwei Ausweisen sowohl der Form als dem Wesen nach. In den bisherigen Ausweisen konnte allerdings auch aus dem Texte die Genesis und der Charakter der einzelnen Schuldgattungen erkannt werden. Allein in der jetzigen Form bringen diese Ausweise, abgesehen von der möglichst getreuen Uebereinstimmung derselben mit dem Detailvoranschlage für die Staatsschuld, die gesetzlichen und thatsächlichen Verhältnisse auch äußerlich klar und prägnant zum Ausdruck.

Der Ausweis I umfasst die allgemeine Staatsschuld, zu deren Verzinsung und Kapitalrückzahlung die Länder der ungarischen Krone den im Gesetze vom 24. Dezember 1867 (R. G. Bl. Nr. 3 v. J. 1868) festgesetzten Jahresbeitrag leisten.

Der Ausweis II enthält jene Schulden, welche seit dem Jahre 1868 entstanden sind und die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder allein be-

lasten. An diese reihen sich die garantierten Grundentlastungs- und Landesschulden.

Der Ausweis III — der Form und dem Inhalte nach in Uebereinstimmung mit den nach Schluss eines jeden Monats im amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ erscheinenden Kundmachungen der Controllcommission über den Umlauf der Partial-Hypothekar-Anweisungen und der Staatsnoten — enthält die gemeinsame schwebende Schuld. Der Kapitalbetrag dieser Anweisungen wurde in genauer Ausführung der Bestimmungen in dem Gesetze vom 10. Juni 1868 aus dem Ausweise I dahin übertragen, während die hievon entfallenden Zinsen dortselbst ausgewiesen bleiben müssen, weil hierauf bei Feststellung des vorerwähnten Jahresbeitrages der ungarischen Länder auch Rücksicht genommen wurde.

Den Ausweisen I und II ist eine summarische Hauptübersicht und eine Vergleichung mit dem Stande zu Ende des Jahres 1878 beigegeben. Laut dieser Hauptübersicht bezifferten sich, auf ein fünfprocentiges Kapital in österreichischer Währung umgerechnet, zu Ende Juni 1879: I. die allgemeine Staatsschuld auf 2,669,215,218 fl. 43 $\frac{1}{2}$ kr., II. die Schulden der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder auf 387,763,970 fl. 9 $\frac{1}{2}$ kr., im ganzen also mit 3,056,979,188 fl. 53 kr., daher gegen den Stand zu Ende Dezember 1878 per 3,001,580,839 fl. 69 $\frac{1}{2}$ kr. höher um 55,389,357 fl. 83 $\frac{1}{2}$ kr. Mit Rücksicht der Uebertragung der Umlaufsumme der Partial-Hypothekar-Anweisungen zu Ende Dezember 1878 per 47 Mill. 997,597 fl. 50 kr. in dem Ausweise III ergibt sich im ersten Semester 1879 eine factische Schuldvermehrung um 103,386,955 fl. 33 $\frac{1}{2}$ kr. Hievon entfallen auf die allgemeine Staatsschuld 30,816,747 fl. 85 kr., und zwar auf die consolidirte, nicht rückzahlbare: a) in Noten verzinsliche 30,415,032 fl. 20 kr., b) in Silber verzinsliche 401,715 fl. 65 kr. Unter der sub a sind 30,410,000 fl. in Noten, unter der sub b 400,000 fl. in Silberrente inbegriffen, welche auf Grund des § 2 im Gesetze vom 24. Dezember 1867 und nach Artikel 5 des Finanzgesetzes für das Jahr 1879 zur Beschaffung der Geldmittel zu den Kapitalrückzahlungen emittiert wurden. Die Beträge ad a per 5032 fl. 20 kr. und ad b per 1715 fl. 65 kr. betreffen bare Kapitalrückzahlungen anlässlich der Unificierung. Nachdem sich jedoch die allgemeine consolidirte rückzahlbare Schuld um 7,320,765 fl. 89 kr. und die schwebende Schuld um 43,930 fl. 26 $\frac{1}{2}$ kr., zusammen um 7,364,696 fl. 15 $\frac{1}{2}$ kr. durch Rückzahlungen vermindert hat; so verbleibt für die gesammte allgemeine Staatsschuld eine Vermehrung um 23,452,051 fl. 69 $\frac{1}{2}$ kr. Die consolidirte, nicht rückzahlbare Schuld der im Reichs-

rathe vertretenen Königreiche und Länder hat sich durch Emission von 100 Millionen Gulden in vierprocentigen Goldrente-Obligationen (zu 5 pCt. umgerechnet) um 80,000,000 fl. vermehrt, dagegen die consolidirte rückzahlbare Schuld um 5733 fl. 33 $\frac{1}{2}$ kr. und die schwebende Schuld um 59,363 fl. 2 $\frac{1}{2}$ kr., zusammen 65,096 fl. 36 kr. vermindert, wornach eine Vermehrung ad I um 79,934,903 fl. 64 kr., daher im ganzen ad I und II um obige 103,386,955 fl. 33 $\frac{1}{2}$ kr. resultiert.

Die garantierten Grundentlastungsschulden haben sich im ersten Semester 1879 um 3,561,873 fl. und das garantierte galizische Nothstandsanlehen um 20 fl. vermindert, und betragen jene 180,722,755 fl. 50 kr., letzteres 80 fl.

Die gemeinsame schwebende Schuld bezifferte sich zu Ende Juni 1879 auf 411,999,769 fl. 50 kr. Während der Umlauf der Partial-Hypothekar-Anweisungen sich um 42,990,150 fl. erhöhte und auf 90,987,745 fl. 50 kr. stieg, verminderten sich die hievon in Verbindung stehenden Staatsnoten um 42,990,367 fl. und betrugen 321,012,022 fl.

Unter Abrechnung der Steuer bezifferten sich die einjährigen Zinsen 1.) von der allgemeinen Staatsschuld auf 114,284,186 fl. 19 kr., 2.) von den Schulden der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder auf 15,399,656 fl. 96 kr., zusammen nach dem Stande zu Ende Juni 1879 auf 129,683,843 fl. 15 kr. (gegen die Summe zu Ende Dezember 1878 per 122,834,365 fl. 73 $\frac{1}{2}$ kr., daher höher um 6,849,477 fl. 41 $\frac{1}{2}$ kr.), und zwar in Noten auf 71,833,850 fl. 62 $\frac{1}{2}$ kr., in Silber auf 45,248,792 fl. 52 $\frac{1}{2}$ kr. und in Gold auf 12,601,200 fl.; endlich von den garantierten Grundentlastungsschulden auf die von den Foudren zu zahlenden 8,974,966 fl. 87 $\frac{1}{2}$ kr., wovon eine 10procentige Steuer an den Staatschatz in Abfuhr gebracht wird.

Oesterreichischer Reichsrath.

7. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 29. November.

Das Gesetz, betreffend die Bewilligung zur Ausdehnung des Georg Herrn v. Stubenberg'schen Real-Fideicommisses in Steiermark, wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nach Erledigung einiger Petitionen wird die Wahl von 15 Mitgliedern in die Commission für bosnische Angelegenheiten vorgenommen. Als gewählt erscheinen: R. v. Arneth, Freiherr v. Brenner, Freiherr v. Haerdtl, Freiherr v. Hein, R. v. Hafner, Freiherr v. Hübnler, v. Latour, Fürst Friedrich Liechtenstein, Moser, Graf Rechberg, Graf Serenyi, Graf Friedrich Thun, Frei-

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Miss Winham erholte sich nicht so rasch, wie sie geäußert, im Gegentheil verschlimmerte sich ihr Zustand. Es wurde deshalb ihr Arzt gerufen, unter dessen Anordnungen sie langsam genas. Es dauerte eine volle Woche, ehe sie das Bett verlassen und in ihrem Lehnstuhl sitzen konnte.

Das Wetter war während dieser acht Tage ausnehmend ungünstig gewesen, so dass die Bewohner des Schlosses im Hause verweilen mußten. Miss Thompson hatte das Vergnügen, beständig in der Gesellschaft Cliffords sein zu können, und jeder von ihnen fühlte das Bedürfnis, den anderen zu beobachten.

Elisbeth hatte alle ihre Künste angewendet, um ihren Verwandten in ihre Neze zu verstricken, und dieser schien ihr auch sehr gewogen und unterhielt sich vertraulich mit ihr, wenn sie sich allein im Zimmer befanden; war aber Valerie zugegen, so hatte er nur Augen und Ohren und Worte für diese.

Valerie war unermüdetlich in ihren Aufmerksamkeiten für ihre Herrin, der sie unentbehrlich wurde. Den ganzen Tag über war sie bei ihr; nur wenn der Abend kam, bestand Miss Winham darauf, dass sie sich ins Gesellschaftszimmer begab, damit sie einige Erholung finde für die Mühen des Tages. Mr. Cliff-

ord erwartete das Erscheinen des Mädchens mit Ungeduld, und seine Bewunderung verwandelte sich rasch in leidenschaftliche Liebe zu Valerie, welche glühender war als diejenige, welche er vor Jahren für ihre unglückliche Mutter empfunden hatte.

Am zweiten Tage, nachdem die Herrin des Schlosses das Bett verlassen hatte, saß sie morgens in einem Lehnstuhl am Kamin und blickte gedankenvoll vor sich hin. Der Wind peitschte den feinen Regen gegen die Fensterscheiben. Das Thal und die Berge waren wie mit einem dichten grauen Schleier überzogen.

Valerie war von der alten Dame mit einem Auftrage zu der Haushälterin geschickt worden, und Miss Winham befand sich mit Gertrude allein im Zimmer.

„Wo befindet sich Mr. Clifford?“ fragte die Herrin plötzlich. „Es ist kein Wetter zum Jagen.“

„Er ist mit Miss Thompson im Gesellschaftszimmer. Sie sind immer zusammen.“

„Und schmieden Unheil,“ murmelte die alte Dame finster. „Ich möchte wohl wissen, was sie zusammen sprechen. Dass sie nicht meine Krankheit beklagen, ist gewiss.“

„Miss Thompson denkt nur an sich selbst,“ sagte Gertrude, „und Mr. Clifford vielleicht auch.“

„Es geziemt sich nicht für dich, so von ihnen zu sprechen, Gertrude,“ verwies ihre Herrin ihr streng. „Ich denke, dass sie nicht schlechter sind, als andere Menschen. Aber diese Valerie ist ein reizendes Mädchen; wenn ich doch eine Enkelin hätte, die ihr gleiche! Ich dachte immer, ich hätte kein Gefühl, Gertrude, aber dieses Mädchen hat es verstanden, mein Herz neu zu beleben.“

„Und sie ist so gut,“ erwiderte Gertrude eifrig, „ich bin nur eine alte Magd, aber sie spricht so freundlich mit mir und achtet mein Alter. Ich wollte, sie wäre von Rang und Stand, Miss Winham.“

„Und von meinem Blut!“ seufzte die Schlossherrin. „Es thut mir leid, dass ich so abstoßend und kalt gewesen bin. Ich hätte mehr Freunde haben können. Ich möchte wohl wissen, ob ich Martin Clifford und Elisabeth falsch beurtheilt habe! Gertrude,“ sagte sie plötzlich rasch, „bringe mir meinen Mantel. Ich will hinuntergehen und mich überzeugen, wie sie von mir sprechen.“

Die alte Dienerin erschraf.

„Sie sind noch zu schwach“, wandte sie ein.

„Ich möchte doch wissen, wer meinen Zustand besser kennt, du oder ich?“ rief ihre alte Herrin zürnend. „Ich will hinunter, um meine Gäste zu überraschen.“

Gertrude beeilte sich, um dem Befehl der Dame nachzukommen. Sie legte den bis an die Erde reichenden, mit Pelz gefütterten Tuchmantel ihrer Herrin um und setzte ihr eine Haube auf.

„Wenn Miss Gloom kommt, ehe ich zurück bin, so sage ihr nur, dass ich ihrer in der nächsten Stunde nicht bedarf“, sagte die Matrone.

Gertrude öffnete die Thür und Miss Winham, den Stock in der Hand, trat hinaus auf den Corridor. Als sie die Treppe hinabgestiegen war, kam ihr plötzlich der Gedanke, ihre Gäste zu belauschen. Zu einer andern Zeit würde sie diesen Gedanken verworfen haben; aber heute war ihr darum zu thun, zu erfahren, wie ihre Verwandten von ihr sprachen.

herr v. Wehli, Fürst Windischgrätz, Freiherr v. Winterstein.

In die Budget-Commission erscheinen gewählt: R. v. Arneht, Freiherr v. Bezecny, Graf Rudolf Chotek, Fürst Czartoryski, Freiherr v. Engerth, Habietinek, Freiherr v. Koller, R. v. Miklosich, Moser, Graf Nostiz, v. Plener, Graf Rechberg, Graf Leo Thun, Fürst Schönburg, Fürst Joh. Adolf Schwarzenberg, Fürst Trauttmansdorff, Dr. Unger, Freiherr v. Wehli, Fürst Windischgrätz, Freiherr v. Winterstein und Graf Wrba.

Der Tag der nächsten Sitzung ist unbestimmt

18. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. November.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Ministertische: Dr. v. Stremayr, Dr. Biemalkowsky, Falkenhayn, Dr. Prajak.

In einer Zuschrift des Ministerpräsidenten wird mitgeteilt, dass der Grazer Advocat D. Rintelen von Sr. Majestät dem Kaiser zum Mitgliede des Reichsgerichtes ernannt wurde.

Abg. Ruß berichtet das Protokoll der letzten Sitzung in dem Punkte, dass der Centralgebarungsausweis pro 1878 der ersten Lesung zugeführt wurde, obwohl derselbe keine Regierungsvorlage sei.

Der Präsident bemerkt, dass er das Protokoll nicht schon früher berichtet habe, weil er sich nicht berechtigt halte, Mittheilungen über Vorgänge in der Sitzung aus dem Protokoll zu eliminieren.

Abg. Granitsch meint, der Präsident habe diesfalls ganz correct gehandelt.

Abg. Graf Hohenwart erklärt als Obmann des Budgetausschusses, dass dieser letztere einstimmig den Gebarungsausweis bloß als einen Behelf für seine Arbeiten bezeichnet habe, über welchen selbstverständlich kein Bericht an das Haus zu erstatten sei.

Abg. Ruß begnügt sich damit, dass diese Debatte im Protokolle erscheinen werde.

Abg. Hallwisch interpelliert den Obmann des Legitimationsausschusses, Smolka, wann derselbe seinen Bericht über die beanstandeten Wahlen erstatten werde.

Abg. Smolka erwidert, dass der Legitimationsausschuss wegen der vielen anderen Ausschüsse nur wenige Sitzungen halten konnte, dass aber jetzt, insbesondere nachdem der Ausschuss über das Princip einig geworden, von welchem aus die Wahlen zu prüfen seien, die Arbeiten desselben rascher vorstatten gehen werden.

Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Specialdebatte über das Kinderpestgesetz. § 40 bestimmt, dass das unbedingte Verbot der Einfuhr von Rindvieh erst am 1. Jänner 1882 in Wirksamkeit tritt.

Abg. Granitsch beantragt, diesen Termin schon vom 1. Juni 1881 eintreten zu lassen, damit Deutschland sehe, dass man bei uns Ernst macht und uns endlich seine Grenze für den Viehexport öffne.

Abg. Jaworski bekämpft diesen Antrag, weil ein etwas längeres Uebergangsstadium unbedingt notwendig sei.

Abg. Tausche unterstützt den Antrag Granitsch' im Interesse der böhmischen Landwirtschaft.

Abg. Löblich appelliert an das Haus, dass es der Stadt Wien die Möglichkeit biete, den geänderten Verhältnissen entsprechend sein Approvisionierungswesen zu regeln, wozu ein längerer Zeitraum erforderlich sei.

Neben dem Gesellschaftszimmer war ein anderes Gemach, welches der Schlossherrin als Bibliotheks- und Morgenzimmer diente. Hier waren ihre Bücher, hier regulierte sie ihre Rechnungen mit dem Verwalter und der Dienerschaft, und nicht selten speiste sie hier. Sie öffnete leise die Thür dieses Zimmers, welches nicht halb so groß war wie das Gesellschaftszimmer und mit diesem durch einen breiten, mit einer Portiere versehenen Eingang verbunden war. Ein dicker Teppich bedeckte den Fußboden, welcher den Schall ihrer Tritte derart dämpfte, dass er nicht bis in das andere Zimmer dringen konnte. Neben dem Eingang ins Gesellschaftszimmer stand ein Lehnstuhl; auf diesen setzte sich Miss Winham und bog mit der einen Hand die Portiere ein wenig zurück. Durch die dadurch entstandene Oeffnung konnte sie das ganze Gesellschaftszimmer übersehen.

Miss Thompson saß am Kamin; sie hatte den Kopf kottet erhoben und ihr Antlitz lächelte. Sie hielt eine Stickerei in den Händen, und diese ruhten auf dem Schoß. Sie beobachtete Clifford, welcher aufgeregt im Zimmer auf- und abging und dabei mit ihr sprach.

Die junge Dame hatte neben Clifford als ein Geheimnis mitgeteilt, dass Miss Winham schon längst die Absicht gehabt habe, sie — Miss Thompson — zu ihrer Erbin einzusetzen, und dass ein diese Bestimmung enthaltendes Testament sich in den Händen des Edinburger Anwaltes der Schlossherrin befände. Clifford war bei dieser Erklärung aufgestanden und durchmaß das Zimmer mit unruhigen Schritten. Miss Thompson folgte ihm mit den Augen, zusehentlich einen Heiratsantrag erwartend.

derlich sei. Er beantragt, den Termin bis 1. Jänner 1883 zu verlängern. — Abg. Fuz beantragt Iten Juli 1882.

Nach längerer Debatte wird der Ausschussantrag angenommen.

Ueber die vom Ausschusse beantragten Resolutionen entspinnt sich eine längere Debatte, in welcher Abgeordneter Neuwirth betont, dass sämtliche Resolutionen zwecklos sind bis auf jene, welche die Regierung auffordert, ein Einvernehmen mit der ungarischen Regierung bezüglich der Erzielung eines gleichlautenden ungarischen Gesetzentwurfes zu suchen. Nachdem noch viele andere Abgeordnete theils für, theils gegen die Resolutionen gesprochen, werden dieselben abgelehnt, mit Ausnahme der vom Abgeordneten Neuwirth empfohlenen Resolution.

Schluss der Sitzung halb 4 Uhr. — Nächste Sitzung Montag. — Tagesordnung: Wehrgesetz.

Deutschland und Rußland.

Die Berliner „Nat.-Ztg.“ veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Zur Lage“ einen bemerkenswerten Artikel über das Verhältnis Deutschlands zu Rußland. In demselben wird darauf hingewiesen, dass die „Nachrichten“ der letzten Zeit zu den factischen Verhältnissen keineswegs passen und dass, wenn ein Forscher der Zukunft aus diesen Nachrichten folgern wolle, die Intimität Deutschlands mit Rußland sei nie so innig gewesen als heute, dieser Schluss ganz irrtümlich wäre. Der deutsche Charakter habe gewisse Eigenthümlichkeiten, mit denen man rechnen müsse, wenn man den gegenwärtigen Zustand der öffentlichen Meinung begreifen wolle. Weiter heißt es dann in dem Artikel:

„Lange hat man mit Gleichmuth die Ausfälle und Angriffe der russischen Presse über sich ergehen lassen; die Art, wie Fürst Gortschakow Frankreich vor Deutschland in dem laufenden Sommer gewarnt hat, begann schon das deutsche Blut zu erwärmen. Man gieng die Geschichte unserer Beziehungen zu Rußland in einer rückschauenden Betrachtung durch und kam zu der Frage, wie es überhaupt möglich war, dass ein solches Auftreten Rußlands Deutschland gegenüber geschehen konnte, ohne dass sich die Befürchtung augenblicklicher Repressalien auch nur entfernt damit verband. Und so gelangte man zu dem Resultate, dass es Rußland, abgesehen von den freundschaftlichen und intimen Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern, an dem Respekt fehlt, den eine Nation der anderen schuldet. Gerade zu jener Zeit erschien eine Publication, die mehr als jede andere geeignet war, das Schiefe der Stellung darzulegen, in welche wir zu Rußland gerathen waren: wir meinen die Aufzeichnungen des verstorbenen Geheimrathes Schneider, obgleich und gerade weil sie sich ganz harmlos geben. Deutschland aus dieser Stellung befreit zu haben, ist ein Verdienst des Reichskanzlers, und vielleicht nicht eines seiner kleinsten. Er hat zwar vor wenig Jahren noch non dem thurmhohe Verhältnis zu Rußland gesprochen, aber wenn man überdenkt, wie gerade Fürst Bismarck persönlich von der Methode russischer Diplomatie betroffen wurde, so darf man sich überzeugen halten, wie es nur die wichtigsten Interessen des Staates waren, die ihn verhinderten, die richtige Antwort alsbald zu geben. Die jüngste Reise des Reichskanzlers nach Wien darf man als die lang meditierte Antwort auffassen. Und je mehr das deutsche

Bolk Zeit und Ruhe gewonnen hat, um über diese Reise und ihre Bedeutung nachzudenken, um desto rückhaltloser hat es die Politik gebilligt, welche hierdurch signalisirt wurde.“

Schließlich erklärt die „Nat.-Ztg.“, dass die äußere Geschäftigkeit, welche die deutsch-russischen Beziehungen eben charakterisirt, an der inneren Sachlage nichts ändern kann. Jetzt noch weise der in Berlin gedruckte „Chraschanin“ Deutschland die Stelle an, die russische Reichspolitik zu unterstützen. Diese Zumuthung, obgleich in höflicher Form gestellt, sei der Sache nach gewiß eine tief beleidigende. Die Haltung der deutschen Politik werde dafür sorgen, dass Rußland den Standpunkt gewinnt, von dem es seine Stellung zu Deutschland begreifen lernt. — „Nachdem man auf die Provocationen Rußlands hin einmal angefangen hat, sich auseinanderzusetzen, so haben wir den Wunsch, dass diese Auseinandersetzung eine recht gründliche sei, sie wird dann eher vor Wiederholungen schützen, als Versuche, die Sachlage hinter schimmernden Neuzerlichkeiten zu verdecken.“

Der „Köln. Ztg.“ berichtete man vor kurzem aus Moskau: „Unter dem Titel „Rußland und Deutschland“ veröffentlicht die russische Monatschrift „Ruskaja Reč“ („Russischer Staat“) einen längeren Artikel, für welchen der Titel „Geschichte des Deutschenhaßes in Rußland“ bezeichnender wäre, mit einer solchen Genauigkeit verfolgt der Verfasser seine Entstehung und Entwicklung von dem Zaren Johann dem Schrecklichen an bis auf die neueste Zeit. Ein ähnliches Werk hat die russische Presse trotz ihrer maßlosen Ausfälle gegen Deutschland nicht aufzuweisen, denn noch nie hat man den Deutschen in so ungeschminkter Rede gesagt: „Wir hassen euch, weil wir euch hassen müssen, weil wir ein Recht dazu haben.“ Zur Bezeichnung, wie sehr die Deutschen in Rußland gehaßt werden, wird sodann unter anderem aus der genannten Abhandlung in der russischen Monatschrift Folgendes mitgeteilt:

„Die Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland ist eine rein persönliche, zufällige. Sie ist auf der Persönlichkeit beider Monarchen, auf verwandtschaftlichen Beziehungen und deren Vergangenheit begründet; dieselbe wurzelt jedoch nicht im Volke und hat keine Zukunft. Der erste deutsche Name, welcher wie eine Gewitterwolke über Rußland emporstieg und unfähliches Elend über das Land brachte, war der Name des Deutschen Biron, und von dieser unseligen Epoche des vorigen Jahrhunderts fasste der Haß gegen die Deutschen im russischen Volke Wurzel. Nach der französischen Invasion vom Jahre 1812, heißt es weiter, und hauptsächlich während der Regierung des Kaisers Nikolaus wurde Rußland von einem Heere deutscher Gutsverwalter überschwemmt, welche nach und nach Adelsrechte erwarben und selbst Grundbesitzer wurden. Diese deutschen Verwalter und Gutsbesitzer wurden erbarmungslos Blutauger der russischen Bauern und behandelten dieselben mit kalblütiger Grausamkeit nicht besser als das Zugvieh. Seit dieser Zeit wuchs im russischen Volke jene feindliche, bitteren Haß athmende Stimmung gegen die Deutschen empor, und dieses Gefühl hat sich erhalten und ist erstarkt bis auf den heutigen Tag. Dafs im russischen Gemüthe nichts liegt, was es zu dem Deutschen zieht, ist eine Thatsache, die jeder Russe erkennt, und dass jeder Deutsche uns von ganzer Seele wieder haßt, ist es nicht weniger. . . Zwischen dem russischen und dem deutschen Volke ist nicht die geringste Sympathie und es hat auch nie eine solche gegeben. Diese Sympathie besteht auch nicht bei den intelligenten Klassen, welche sich infolge vieler Ursachen in großer Mehrzahl zu den Franzosen hingezogen fühlen; sie ist bei den Armeen beider Reiche ebensowenig zu finden. Was in letzter Zeit als Sympathie hätte erscheinen können, war weiter nichts, als der gegenseitige Austausch äußerlicher Höflichkeiten, von welchem die Masse des russischen Heeres unberührt geblieben. So erscheint denn als einziges Band einer Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland die Freundschaft beider Monarchen. Doch Monarchen sind sterblich.“

Weiter wird in der Moskauer Correspondenz des rheinischen Blattes hervorgehoben, dass die Partei in Rußland, welche den Krieg gegen Deutschland wünscht, stärker und zahlreicher sei, als man glaubt.

Der oben skizzirte Artikel der „Nat.-Ztg.“ ist wohl als indirecte Antwort auf die Anklagen der „Ruskaja Reč“ zu betrachten. Die Veröffentlichung desselben am Vorabend der Ankunft Gortschakows in Berlin verleiht aber dieser scharfen Polemik gewiß eine ganz besondere Bedeutung.

Tagesneuigkeiten.

(Die Vermählung in Madrid.) Die am Samstag in der Atocha-Kirche in Madrid gefeierte Vermählung des Königs Alfonso mit der Frau Erzherzogin Christine gieng unter großem Pompe vor sich. Die Truppen bildeten in allen von dem Vermählungszuge passirten Straßen Spalier. Die königliche Braut begab sich, nachdem sie im Marineministerium die Hochzeitskleider angelegt, mit ihrer Mutter und dem Gefolge auf einem anderen Wege als der König nach der Atocha-

(Fortsetzung folgt.)

Kirche, woselbst das diplomatische Corps und die Großwürdenträger die Ankunft der höchsten Herrschaften erwarteten. Nach der Ceremonie fuhren Ihre Majestäten in der königlichen Equipage durch die Stadt. Beim Eintritt ins Palais defilierten die Truppen vor den Majestäten, welche von der Volksmenge mit begeisterten Zurufen begrüßt wurden. Ihre kais. Hoheiten Erzherzog Rainer und Gemahlin werden sich nach den Festlichkeiten nach Vissabon begeben. Der König und die Königin empfangen zahlreiche Glückwünsche. Die Stiergefächte finden am Montag und Dienstag statt.

(König Alfonso im Theresianum.) Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht unter diesem Titel eine umfangreiche Schilderung des Aufenthaltes König Alfonso's im Theresianum. Die Schilderung, die aus der berühmten Feder herrührt, theilt mit, daß Prinz Alfonso im 15. Lebensjahre am 1. Februar 1872 unter dem Namen eines Marquis de Covadonga ins Theresianum eingeführt und in die Uniform des Hauses eingeleidet wurde. Es wurden ihm im ersten Jahre jene Gemächer eingeräumt, in denen Kaiser Carl VI. lebte und starb und seine Tochter Maria Theresia geboren wurde. Im zweiten Jahre wurde ihm ein anderes Appartement in unmittelbarer Nähe des Akademiedirectors angewiesen. Da der Prinz bei seinem Eintritt der deutschen Sprache noch nicht mächtig war, mußte er Einzelunterricht in französischer Sprache erhalten; erst später wurde der Unterricht durchaus in deutscher Sprache fortgesetzt. Turn-, Reit-, Fecht-, Schwimm- und Tanzunterricht nahm der Prinz in Gemeinschaft mit anderen Böglingen. Täglich nach dem Nachtmahl erhielt er die Besuche seiner Kameraden. „Da gieng es freilich in dem großen, luftigen Saale recht bunt und lustig zu, und mancher blaue Fleck verrieth noch am folgenden Morgen das tolle Treiben des Vortages.“ An Sonn- und Feiertagen leistete er freundlichen Einladungen Folge, mit denen er von mehreren Mitgliedern des Kaiserhauses, besonders häufig von Seite des Erzherzogs Rainer und der Erzherzogin Marie, erfreut wurde. — Die eigentliche Erziehung des Prinzen leitete der Akademie-Director Hofrath Ritter v. Pawlowski. Der fünfzehnjährige Jüngling war in der Schule des Lebens frühzeitig herangereift und daher allen Altersgenossen an Erkenntnis und Erfahrung weit voraus. „Diese herrlichen Eigenschaften hatten freilich auch manche Rehrseite, allein keine derselben war bedenklich. Sobald daher die Individualität studiert und erkannt war, galt es nur, das bereits glücklich begonnene Werk in gleichem Sinne fortzusetzen, das noch Mangelnde zu ergänzen, Unterricht und Erziehung in harmonische Uebereinstimmung zu bringen, den Geist an Selbständigkeit zu gewöhnen, damit er sein Urtheil mehr durch eigenes Nachdenken, als durch fremde Bevormundung bilde und berichte, vor allem aber die mächtige Gewalt der sein Gemüth bestürmenden äußeren Einbrücke abzuschwächen und die Objecte der Aufmerksamkeit dem Alter und dem Grade der Ausbildung gemäß einzuschränken, damit sich sein, die weitesten Kreise umfassendes, von einer südländischen Phantasie beherrschtes Seelenleben ruhiger und intensiver gestalte.“

Der Prinz, der eine ansehnliche deutsche Bibliothek sammelte und in seine Heimat mitnahm, las mit Vorliebe die deutschen Classiker; von seinem Lieblingswerke „Don Carlos“, hatten sich ganze Seiten seinem Gedächtnisse eingepägt. Für Musik war keine Zeit, aber auch keine besondere Begabung vorhanden. Am letzten Juli 1874 verließ der Prinz das Theresianum, um durch militärische Studien in England und durch rechts- und staatswissenschaftliche Studien in Bonn seine Ausbildung zu vollenden. Die politischen Ereignisse nöthigten ihn, die kaum begonnenen Studien zu unterbrechen, da er am 29. Dezember 1874 zum Könige proclamirt wurde. — Das Theresianum darf den König Alfonso zu seinen dankbarsten Böglingen zählen. Sämmtliche Lehrer und Erzieher sowie der Director und Curator der Anstalt wurden mit Orden decorirt, und schon im ersten Jahre seiner Regierung gründete er in Madrid ein dem Theresianum ähnliches Institut, dessen Böglinge die gleiche Uniform tragen, wie die des Wiener Instituts.

(Geschwornen-Strike.) Aus Czernowitz wird der „Presse“ geschrieben: „Jüngst strikten die hiesigen Geschwornen wegen des Mangels eines für die Durchführung einer größeren Schlußverhandlung geeigneten Locales. Die Schwurgerichts-Verhandlungen werden bei uns in der Regel im sogenannten Priesterhause der erzbischöflichen Residenz abgehalten und die Inquisiten aus dem entfernten Strafhause gefesselt, unter Bewachung von Gefangenwärtern, durch die Stadt in das Schwurgerichtslocale geführt. Nun sollte die Verhandlung gegen zwanzig des Raubes und Diebstahls beschuldigte verwegene Gebirgsbauern durchgeführt werden, und man nahm Anstand, diese Bande aus dem Gefängnisse nach dem Schwurgerichtslocale zu führen, und verlegte die zwanzig Beschuldigte, achtzig Zeugen, zwölf Geschworne und zwei Erasmänner, die Richter und Sachverständigen zu fassen nicht vermag und wo nicht einmal entsprechende Sige für die Geschwornen vorhanden waren. Die Geschwornen erklärten, in diesem Locale absolut ihres Amtes nicht walten zu können; es wurde die Intervention des Herrn Landesgerichts-Präsidenten von Auf-

senberg angerufen, der auch die Einwendungen der Geschwornen begründet fand und die Abhaltung der Verhandlung im Residenzgebäude verfügte.“

(Zum Verkaufe der „Presse“.) Die „Presse“, gegenwärtig nach der amtlichen „Wiener Zeitung“ das älteste Blatt Wiens, ist aus den Händen seiner bisherigen Besitzer in die des Herrn Adolph Nassau übergegangen. Herr Adolph Nassau war durch Jahre Redacteur der finanziellen Rubrik der „Neuen Freien Presse“. Der Kaufpreis für die „Presse“ beträgt inclusive der Druckerei (der bestausgestatteten Zeitungsdruckerei Wiens), aber exclusive der beiden bisher zum Besitze der „Presse“ gehörigen Häuser, 120,000 fl. Der Besitzwechsel vollzog sich am 1. Dezember. Der neue Eigentümer hat die sämmtlichen Contracte zu Gunsten der Mitarbeiter übernommen, und es findet daher kein Redaktionswechsel statt. Dagegen tritt der bisherige Chef-Administrator der „Presse“, Herr Dr. Hofmann, zurück. An der Tendenz der „Presse“ wird nichts geändert werden, sie wird nach wie vor Organ der Liberal-Conservativen bleiben.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat September 1879.

entnehmen wir folgende Daten:

I. Meteorologisches (Beobachtungsstunden 7 Uhr früh, 2 Uhr und 9 Uhr). Luftdruck: Monatmittel 736.6 mm.; Maximum 744.9 mm. am 3. um 7 Uhr; Minimum 730.8 mm. den 9. um 2 Uhr.

Lufttemperatur: Monatmittel 15.8° C.; Maximum + 27.6° am 1. d.; Minimum + 7.0° am 12. d.

Dunstdruck: Monatmittel 11.0 mm.; Maximum 15.4 mm. am 19. d. um 2 Uhr; Minimum 7.1 mm. am 13. d. um 7 Uhr.

Feuchtigkeit: Monatmittel 83 Percent; Minimum 38 Percent am 6. d. um 2 Uhr.

Bewölkung: Monatmittel 4.4 (zum Verhältnisse 1:10); 11 wolkenlose, 11 theilweise und 8 ganz bewölkte Tage.

Windrichtung: Beobachtet 37mal Ostwind, 2mal SO., 27mal SW., 2mal W., 4mal NW., und 18mal Windstille. Vorherrschend waren Ost und Südwest.

Niederschläge waren 12, in Summe nur 47.7 mm. Maximum innerhalb 24 Stunden 9.1 mm. am 19. d., Gewitter waren am 1. und 9. d.

Das Tagesmittel der Wärme war 16mal über, 13mal unter, am 25. d. gleich dem Normale; am differrentesten am 19. d. 5.2° über und am 8. d. 2.7° unter demselben.

Morgennebel wurde 9mal, Abendroth 3mal beobachtet, am 9. d. war auch Wetterleuchten.

II. Morbilität. Dieselbe war ziemlich bedeutend; vorherrschend war der katarrhalische Krankheitscharakter der Verdauungsorgane, daher häufig Durchfälle, Brechdurchfälle und Darmkatarrhe, besonders im Säuglings- und Greisenalter; vereinzelt Diphtheritis, Rothlauf und Typhus.

III. Mortalität. Dieselbe war ziemlich bedeutend. Es starben 89 Personen (gegen 88 im Vormonate August und gegen 73 im Monate September 1878). Von diesen waren 49 männlichen und 40 weiblichen Geschlechtes, 61 Erwachsene und 28 Kinder, daher das weibliche Geschlecht um 9 Todesfälle mehr zählt und die Erwachsenen beinahe mit zwei Drittheilen an der Monatssterblichkeit participierten.

Das Alter betreffend wurden:

todt geboren	3 Kinder
und starben:	
im 1. Lebensjahre	13
vom 2. bis 5. Jahre	9
" 5. " 10. "	3
" 10. " 20. "	4 Personen
" 20. " 30. "	10
" 30. " 40. "	12
" 40. " 50. "	11
" 50. " 60. "	8
" 60. " 70. "	7
" 70. " 80. "	7
" 80. " 90. "	2
über 90 Jahre alt	0
Summe	89 Personen.

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend wurden todt geboren 3 Kinder.

Im 1. Lebensjahre starben 13 Kinder, und zwar: an Brechdurchfall 5, an Enteritis und Darmkatarrh je 2, an Fraijen, Trismus, Durchfall und Magenkatarrh je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 16 Personen, und zwar: vom 2. bis 5. Jahre 9. An Darmkatarrh 5, an Diphtheritis, Meningitis, Tuberculose und Sticlsluß durch Erhängen (Wurd) je 1 Kind; vom 5. bis 10ten Jahre an Blutzersehung, Entkräftung und Typhus je 1 Kind; vom 10. bis 20. Jahre an Tuberculose 3; an Rothlauf 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 41 Personen, und zwar an Tuberculose 13, an Gebärmutterkrebs 4, an Schlagfluß, Wasserjucht, Puerperalfieber je 2, an dementia ex epilepsia, Psoasabscess, Alkoholismus,

Hyopneumothorax, Krebsdyskrasie, Gehirnweichung, erlittenen Verletzungen, Wirbelsäulebruch, Selbstmord durch Erhängen, Herzfehler, Starrkrampf, Darmkatarrh, Nervenschlag, puerperaler Bauchfellentzündung, Magentrebs, Lungenemphysem, Paralysis progressiva und Septicämie je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 16 Personen, und zwar an Marasmus 5, an Tuberculose 3, an Lungenemphysem und Hydropericardium je 2, an Durchfall, Urämie, Gehirnlahmung und Blutzersehung je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberculose 20mal, d. i. 22.5 Procent, Brechdurchfall, Durchfall und Darmkatarrh 18mal, d. i. 20.2 Procent der Verstorbenen. Von den zymotischen Krankheiten gab der Typhus 2mal, Diphtheritis und Rothlauf je 1mal die Todesursache ab.

Der Dertlichkeit nach starben: im Civilspitale 38, im Elisabeth-Kinderspitale 1, im Siechenhause 3, in der Stadt und den Vororten 47 Personen. Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 12, Petersvorstadt 5, Polanavorstadt 9, Kapuzinervorstadt 7, Gradiska 3, Krakau 3, Tirnau 1, Karlsstädtervorstadt 4, Gradetschdorf 1, Hühnerdorf 1, Moorgrund (Slouza) 1.

(Schluß folgt.)

(Allerhöchste Spende.) Ihre Majestät die Kaiserin hat dem hiesigen, Allerhöchstihren Namen führenden Kinderspitale einen Unterstützungsbeitrag von einhundert Gulden zu spenden geruht.

(Baron Schwegel.) Der Reichsrathsabgeordnete Freiherr v. Schwegel hat an den Obmann des Clubs der Liberalen eine Zuschrift gerichtet, in welcher er seinen Austritt aus dem Club anmeldet. Baron Schwegel motiviert seinen Austritt, indem er erklärt, daß er dem Clubbeschlusse in der Wehrfrage sich nicht anschließen, aber auch der Abstimmung sich nicht enthalten könne, da er in seinem Wahlprogramme, auf Grund dessen er gewählt wurde, die Nothwendigkeit einer zehnjährigen Verlängerung des Wehrgesetzes betont habe. Schließlich gibt Baron Schwegel die Versicherung, daß er sich von der Verfassungspartei hiedurch nicht trennen wolle und in allen anderen Fragen mit derselben gehen werde.

(Ein Winterbild.) Der Schneefall, der gestern und vorgestern mit kurzen Pausen fast ununterbrochen niedergien, hat die Straßen unserer Stadt sowie die Umgebung Laibachs in eine dicke und bereits ziemlich hohe Schneedecke eingehüllt, die sich diesmal allem Anscheine nach wohl durch längere Zeit behaupten dürfte. Es war ein reizendes, echt winterlich stimmungsvolles Bild, das die beiden letzten Tage boten, da der Schnee in Milliarden kleiner, zierlicher Schneeflocken niederrieselte und den glücklicherweise bereits trocken gewordenen Boden binnen kurzer Zeit mit einer unter den Füßen weich nachgebenden, mehligten Schneemasse bedeckte, die Wagen und Fußgänger nahezu lautlos darüber hinweghusten läßt. Mit Vergnügen können wir constatieren, daß der Stadtmagistrat diesmal mit wirklich anerkennenswerthem Eifer seines Amtes gewaltet hat, indem er schon am frühen Morgen an allen nöthigen Stellen für gut ausgeschaukelte Uebergangsstellen gesorgt und im Laufe des gestrigen Tages auch bereits den größten Theil des Schnees wegführen ließ. Nicht so glatt dürfte es jedoch mit unseren „eisernen“ Communicationsstraßen abgehen, und sind diesbezüglich in den nächsten Tagen wohl noch ernstlichere Verkehrsstörungen vorauszusehen. Eine kleine Vorprobe hievon lieferte schon der gestern Nachmittag mit einer kleinen Verspätung hier eingelangte Wiener Postzug.

Angeichts des ausgiebigen Schneefalles tritt an alle Natur- und speciell Bogelfreunde die Einladung heran, auch unsere liebenswürdigen Gratisjäger im Walde in Schutz zu nehmen und sie durch Errichtung und andauernde Erhaltung von passenden Futterstellen vor dem Verhungern zu schützen. Wie wir hören, werden demnächst in den besuchteren öffentlichen Locales Laibachs eigene Sammelbüchsen aufgestellt werden, um die Kosten hiefür zusammenzubringen. Wir empfehlen diese Büchsen namentlich allen lustigen Gasthausgesellschaften, an denen es im Winter ja nie mangelt, einer freundlichen und ausgiebigen Dotierung und sind überzeugt, daß die in Laibach schon seit mehreren Jahren geübte schöne Sitte auf diesem Wege zahlreiche Förderer finden wird.

(Erlebte Pfarren in Krain.) Die Pfarre St. Magdalena am Tschudenberge im Decanate Idria und die Pfarre Draßgofche im Decanate Vod sind in Erledigung gekommen und wurden — erstere bereits wiederholt — zur Bewerbung ausgeschrieben. Gesuche um Verleihung derselben sind an die k. l. Landesregierung in Laibach zu richten.

(Photographien-Ausstellung.) In der am Rathausplage im C. Gall'schen Hause befindlichen Glasphotographien-Ausstellung ist seit vorgestern bereits die achte Serie aufgestellt, dieselbe enthält 40 durchwegs sehr hübsche Ansichten aus Unteritalien, darunter auch mehrere sehr interessante Aufnahmen der pompejanischen Ausgrabungen. Außer der landschaftlichen und architektonischen Schönheiten Neapels, Palermos, Messinas, Catanas und anderer Städte sind speciell

auch die reichen Kunstsammlungen Roms und des Vaticanus in mehreren Bildern vertreten. Die äußerst scharfen und wahrhaft künstlerisch ausgeführten Glasphotographien gewähren im Stereoskope einen prachtvollen Anblick und sind in der That sehenswert, weshalb wir auch die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde nochmals auf diese nur Gutes bietende Ausstellung hinlenken, die sich von den meisten anderen Unternehmungen dieses Genres sehr vortheilhaft abhebt. Die übermorgen zur Ausstellung gelangende neunte Serie wird Ansichten aus Constantinopel bringen, während die nächstfolgende (vom 7. bis 10. d. M.) ausschließlich der vorigjährigen Pariser Weltausstellung gewidmet sein wird.

(Ein Gaunerstück.) In die Werkstätte des hiesigen Gürtlers Z. in der Petersstraße trat dieertage ein anständig gekleideter Mann, der sich dem Meister schon dadurch bemerklich gemacht hatte, daß er im Verlaufe einer Stunde wiederholt besichtigend vor die Auslage getreten war. Er erkundigte sich nach dem Preise einer im Schaufenster hängenden Kirchenlampe, wurde für dieselbe um den Betrag von 16 fl. einig und gab den Auftrag, die Lampe gegen Postnachnahme an den Pfarrer von Sapresitsch bei Ugram zu senden, von dem er angeblich eigens zu diesem Behufe nach Laibach geschickt worden sei. Vor dem Fortgehen meinte der unbekannte Auftraggeber, er müsse den Pfarrer von dem abgeschlossenen Geschäfte sogleich telegraphisch verständigen, er zog auch sofort aus der Brusttasche ein größeres Paket mit Blanketten hervor und schrieb in Gegenwart des Z. die erwähnte Depesche. Schließlich ersuchte er Herrn Z. um Vorstreckung der Depeschengebühr per 64 kr., indem er hinzufügte, Z. möge dieselbe dem Postnachnahmebetrage einfach hinzufügen. Der Gürtler willfahrte diesem Wunsche, worauf sich der Unbekannte entfernte. Bald darauf stiegen Herrn Z. jedoch Zweifel darüber auf, ob er am Ende nicht doch das Opfer eines Schwindlers geworden sei, umso mehr, als er auf seine Anfrage am Telegraphenamte die Antwort erhielt, daß im Laufe dieses Tages keine Depesche an die erwähnte Adresse aufgegeben worden war. Herr Z. stiftete infolge dessen die Abfindung der Lampe und frug sich zuvor brieflich beim Pfarrer in Sapresitsch an, ob dieser wirklich einen Mann mit dem Ankaufe einer solchen beauftragt habe. Vom Pfarrer traf nun umgehend die Antwort ein, daß es ihm nicht im Traume eingefallen sei, jemandem um eine Kirchenlampe nach Laibach zu senden, und daß er von dem ganzen Vorfalle nichts wisse. Der Schwindel war also evident, womit diese einfache Geschichte, vorläufig wenigstens, auch ihr Ende erreicht hat. — Warum wir dieselbe hier erzählt haben? — Diese Frage mag sich wohl jeder selbst leicht beantworten. Nicht des unbedeutenden Betrages von 64 Kreuzern wegen, um den Herr Z. beschwindelt wurde und welchen er, Gott sei Dank, auch leicht verschmerzen kann, obwohl der Schade im Falle der wirklichen Absendung der Lampe durch das Hin- und Rückporto ein wesentlich größerer geworden wäre, sondern lediglich nur aus dem Grunde, um andere Gewerksleute auf dieses noch ziemlich neue Gaunerstückchen aufmerksam zu machen und dem industriösen Strolche, falls er Lust haben sollte, dasselbe in Laibach oder anderen Orten unseres Landes zu wiederholen, das Handwerk zu legen. Soweit es an uns liegt, soll ihm der „Herr Pfarrer von Sapresitsch“ ein zweitesmal nicht mehr zu 64 kr. verhelfen.

(Vermuthliche Brandlegung.) Im Wohnhause der Besitzerin Anna Radanek in Kadelstein im Gurkfelder Bezirke kam am 12. v. M. in den frühen Morgenstunden Feuer zum Ausbruche, welches den Dachstuhl des genannten Hauses einscherte und einen auf 350 fl. bewerteten Schaden anrichtete. Man vermuthet, daß der Brand von böswilliger Hand absichtlich gelegt worden war.

(Steckbriefe.) Gegen nachstehende Personen wurde die steckbriefliche Verfolgung eingeleitet: 1.) Anton Benčan, auch Benčina genannt, 28—30 Jahre alt, aus Kaltenfeld bei Adelsberg gebürtig, wegen eines bei

Bloschkapoliza an einem Bauernsohne verübten Raubes (Laibacher Landesgericht); 2.) Peter Widmayer, 24 Jahre alt, gewesener Schmied in Buchberg, aus Mäntendorf bei Stein gebürtig, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, verübt an Georg Weber in Buchberg; man vermuthet, daß sich der Flüchtige in seinem Heimatbezirke Stein versteckt aufhalten dürfte (Kreisgericht Cilli); 3.) Franz Gorschin, vulgo Kersaßen, aus Groß-Slatenegg, derselbe hat sich Mitte Oktober d. J. angeblich nach Kroazien auf Holzarbeit begeben, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung (Rudolfswerter Kreisgericht); 4.) Bartholomäus Bakrajsek, Reserverjäger des 7. Feldjägerbataillons, 31 Jahre alt, aus Ponique im Bezirke Loitsch gebürtig, wegen unbefugter, bereits im Jahre 1877 erfolgter Entweichung aus seinem Urlaubsorte (7. Jägerbataillon).

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung“.)

Wien, 1. Dezember. Im Abgeordnetenhaus begann die Wehrgelechtsdebatte. Zeithammer erstattete den Majoritätsbericht, Rechbauer den Minoritätsbericht (Bewilligung der Kriegsstärke von 800,000 Mann auf ein Jahr). Richard Clam-Martini spricht unter Beifall der Rechten für unveränderte Annahme der Regierungsvorlage. Czedit begründet seinen Antrag auf Herabsetzung des Friedensstandes auf 230,000 Mann, wodurch das Budget um drei Millionen entlastet würde. Grocholzi, den Antrag Czedit's bekämpfend, ist für die Regierungsvorlage, Schau für den Minoritätsantrag. Mattusch spricht für Fortdauer des Kriegszustandes auf zehn Jahre mit Rücksicht auf die politische Situation und bestreitet, daß seine Partei für das Wehrgesetz stimme, weil sie nationale Concessionen erwarte. Fürst Salm kann der Regierung das Vertrauensvotum, welches die Annahme der Vorlage bekunden würde, nicht ertheilen, so lange ihre Principien nicht bekannt sind. Dzwonkowski ist für den Majoritätsantrag. — Morgen Fortsetzung.

Wien, 1. Dezember. Ziehung der Lose des 1864er Anlehens. Serie 1763 Nr. 20 ist Haupttreffer, Serie 2288 Nr. 23 gewinnt fl. 20,000, S. 111 Nr. 6 gewinnt fl. 15,000, S. 1190 Nr. 8 gewinnt fl. 10,000. Weitere gezogene Serien: 819 1179 1231 1527 1812 2054 2480 3088 3121 und 3778.

Wien, 30. November. (Mont.-Rev.) Der bisherige außerordentlich langsame Fortgang der Budgetberathungen läßt eine rechtzeitige Beendigung derselben nicht erwarten. Die Regierung wird daher im Laufe dieser Woche ein Gesetz einbringen, durch welches sie zur Einhebung der Steuern im ersten Quartale 1880 ermächtigt wird.

Wien, 30. November. (Egypst.) Die verfassungstreuen Abgeordneten aus Böhmen besprachen heute ihre Haltung in der Delegationswahl. Die Verfassungspartei hat eine Majorität von zwei Stimmen; sie ist 47 Köpfe stark, während die Czechen über 45 Stimmen verfügen. Zu der Verfassungspartei gehören auch Graf Mannsfeld und Baron Pretis, welche der Besprechung anwohnten. Die Stimmen beider waren entscheidend. Es wurde ein Compromiß mit den Czechen für die Wahl acceptiert. Die Czechen erhalten drei, die Verfassungspartei sieben Delegierte.

Berlin, 30. November. Der deutsche Kaiser empfing heute den Fürsten Gortschakow.

Berlin, 30. November. (N. fr. Pr.) Wie verlautet, fand am Freitag zwischen dem Kaiser, dem Kronprinzen und dem König von Dänemark eine intime Unterredung statt, worin auch die Frage wegen Hannover zur Sprache gekommen sein soll. Der deutsche Standpunkt bleibt aber der frühere, wonach die Herausgabe des Welfenfonds nur gegen den Verzicht des Herzogs von Cumberland auf die hannoversche und die braunschweigische Erbfolge zulässig ist. — Dem

„Deutschen Montagsblatt“ zufolge will Gortschakow nach kurzem Aufenthalt in Petersburg nach Italien gehen, falls in Petersburg nicht andere Dispositionen stattfinden. Gortschakow verläßt heute Berlin.

Serajewo, 30. November. (Deutsche Ztg.) Mit Kriegsministerial-Erlaß vom 21. November d. J. wurden die beiden in Bosnien befindlichen Gebirgsbatterien des 9. Festungs-Artilleriebataillons nach Innsbruck verlegt.

Constantinopel, 30. November. (Deutsche Ztg.) Der Rhedive hat die Pforte verständigt, daß der Krieg zwischen Egypten und Abyssinien unvermeidlich geworden sei, und forderte er sie zur Hilfeleistung auf.

Edinburg, 30. November. Gladstone hat auf zwei Meetings gesprochen und bezeichnete die Finanzpolitik der Regierung als eine unredliche. Das Aufhören der türkischen Herrschaft auf der Balkan-Halbinsel stehe bevor. Die Erbschaft der Türken müsse an die Balkan bewohnenden Völker übergehen. Wachsamkeit sei nothwendig Rußland und Oesterreich gegenüber, welches letztere vielleicht die russische Suprematie durch die seinige zu ersetzen beabsichtigt.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 1. Dezember.
Papier-Rente 68.40. — Silber-Rente 70.65. — Gold-Rente 81.05. — 1860er Staats-Anlehen 128.60. — Bank-Actien 841. — Credit-Actien 279.75. — London 116.55. — Silber —. — R. 1. Münz-Ducaten 5.53. — 20-Franken-Stücke 9.30. — 100-Reichsmark 57.70.

Wien, 1. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 279.40, 1860er Lose 128.60, 1864er Lose 155.25, österreichische Rente in Papier 68.42, Staatsbahn 264.50, Nordbahn 229.75, 20-Frankenstücke 9.30, türkische Lose 18.—, ungarische Creditactien 259.25, Lloydactien 608.—, österreichische Anglobank 137.30, Lombarden 82.—, Unionbank 94.25, Communalanlehen 118.50, Egyptische —, Goldrente 81.—, ungarische Goldrente 95.65. Schwächer.

Angekommene Fremde.

Am 1. Dezember.
Hotel Stadt Wien. Ziegler, Reis.; Trschid, Tischlermeister, und Michl, Kfm., Wien. — Schuntar, Doctor, Laa. — Kornfeld, Brunn. — Kaetha, Prag.
Hotel Elephant. Steinbrecher, Rittmeister, Arnoldstein. — Dr. Froshauer, Wien.
Wohren. Martinek, Reis., Frankreich. — Barlik, Graz. — Korosec, Feuerwerker, Straß. — Bibernit, Stein.
Baierischer Hof. Matienic, Udine. — Jvanek und Kasetik, Fiume.
Sternwarte. v. Ostroznik, Privat, Cilli. — Johannes, Agent, Graz.

Verstorbene.

Den 30. November. Maria Jevc, Hausbesizers-tochter, 4 J. 2 Mon., Schwarzdorf Nr. 26, Diphtheritis.
Den 1. Dezember. Maria Novak, Inwohnerin, 62 J., Dompfah Nr. 15, Lungenlähmung.

Im Civilspitale:

Den 29. November. Josef Molek, Inwohner, 76 J., Marasmus sonilis. — Blas Remskar, Inwohner, 70 J., Lungenentzündung. — Domenico Pavlin, Tagelöhner, 25 J., Lungenentzündung.

Den 1. Dezember. Anton Bohl, Tagelöhner, 44 J., beiderseitige Lungenentzündung.

Berichtigung. Im gestrigen Ausweise soll es anstatt Aloisia Breskvar, Schuhmachersgattin — Schuhmachers tochter, 3 1/2 Jahre alt, heißen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7	11. Mg.	724.17	- 8.0	D. schwach	Schnee	14.50
1.	2 „	723.33	- 5.4	NW. schwach	Schnee	Schnee
9	9 „	723.76	+ 6.4	NW. schwach	benöthigt	

Schneefall, abends noch anhaltend. Die Schneedecke 25 Centimeter hoch. Das Tagesmittel der Temperatur - 6.6°, um 8.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht. Wien, 29. November. (1 Uhr.) Die Stimmung war günstig, der Verkehr belebt, und es nahmen an denselben Anlage- und Speculationspapiere gleichmäßigen Antheil.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware			
Papierrente	68.40	68.50	Grundentlastungs-Obligationen.		Ferdinands-Nordbahn	2295.—	2300.—	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102.25	102.50							
Silberrente	70.75	70.85	Böhmen	102.75	103.25	Franz-Joseph-Bahn	151.75	152.—	Oesterr. Nordwest-Bahn	95.80	96.20						
Goldrente	80.90	81.—	Niederösterreich	104.50	105.—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	239.80	240.20	Siebenbürger Bahn	74.90	75.10						
Lose, 1854	123.50	124.—	Galizien	96.25	96.75	Raschau-Oderberger Bahn	114.50	114.75	Staatsbahn 1. Em.	163.—	169.—						
„ 1860	128.25	128.50	Siebenbürgen	84.25	85.—	Semmering-Gleznower Bahn	145.50	146.—	Südbahn à 3%	119.25	119.50						
„ 1860 (zu 100 fl.)	132.—	132.50	Temeser Banat	87.—	87.50	Lloyd-Gesellschaft	606.—	607.—	„ à 5%	101.50	101.80						
„ 1864	168.—	168.50	Ungarn	88.25	88.75	Oesterr. Nordwestbahn	144.50	145.—	Devisen.								
Ang. Prämien-Anl.	106.—	106.50	Actien von Banken.		Rudolfs-Bahn	142.75	143.25	Auf deutsche Plätze	57.05	57.15							
Credit-B.	173.—	173.50	Anglo-Oesterr. Bank	135.80	135.90	Staatsbahn	252.50	253.—	London, kurze Sicht	116.55	116.70						
Rudolfs-B.	18.—	18.25	Creditanstalt	278.10	278.20	Südbahn	82.50	83.—	London, lange Sicht	116.70	116.90						
Prämienanl. der Stadt Wien	117.80	118.10	Depositenbank	226.50	227.—	Teich-Bahn	203.—	208.50	Paris	46.20	46.20						
Donau-Regulierungs-Lose	113.—	113.50	Creditanstalt, ungar.	258.50	258.75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	112.—	112.50	Geldsorten.								
Domänen-Pfandbriefe	143.50	143.75	Oesterreichisch-ungarische Bank	841.—	843.—	Ungarische Nordostbahn	129.50	130.—	Ducaten	5 fl. 52	fr. 5 fl. 54						
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.25	101.50	Unionbank	94.10	94.30	Wiener Tramway-Gesellschaft	199.50	200.—	Napoleons'or	9 „ 30	„ 9 „ 31						
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.—	101.50	Verkehrsbank	122.50	123.50	Falschbriefe.		Alq. öst. Bodencreditanst. (A. Gd.)	117.25	117.75	Deutsche Reichs-Roten	57 „ 70	„ 57 „ 80				
Ungarische Goldrente	95.40	95.50	Wiener Bankverein	136.75	137.—	Alq. öst. Bodencreditanst. (i. B.-B.)	99.50	99.75	Silbergulden	100 „ —	„ 100 „ —						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	115.50	116.—	Actien von Transport-Unternehmungen.		Oesterreichisch-ungarische Bank	101.65	101.80	Ung. Bodencredit-Fnit. (B.-B.)	100.75	101.25	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	113.50	113.75	Alfölb-Bahn	133.—	133.50	Prioritäts-Obligationen.				Weld 96.50, Ware 97.50.							
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	533.—	535.—	Elisabeth-B. 1. Em.	96.50	96.75									
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. Z.	99.80	100.20	Elisabeth-Westbahn	175.50	176.—	Ferd.-Nordb. in Silber	106.25	106.75									

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.45 bis 68.55. Silberrente 70.75 bis 70.85. Goldrente 80.90 bis 81.—. 185.60 London 116.55 bis 116.90. Napoleons 9.30 bis 9.31 1/2. Silber 100.— bis 100.—.